

Dritter Aufzug.

Zimmer aus dem ersten Akte.

Erster Auftritt.

Dominique Vater sitzt zwischen seinen Kindern; den Großsohn hat er auf dem Schooße.

Dominique Sohn. Ach! verbergen Sie es nicht, guter Vater! — Unfre Lebensweise kann Ihren Beifall nicht haben.

Dominique Vater. Ei, versteh mich nur recht! Daß Du den Handel aufgegeben und dafür hier einen einträglichen, angenehmen Ankauf gemacht hast, das finde ich ganz wohl bedacht, mein Sohn! Nur dabei müßt Ihr bleiben, daß Ihr Euch nicht etwa von der Schloßwohnung verleiten laßt, so ganz und gar eine Schloßherrschaft vorstellen zu wollen.

Dominique Sohn. Gewiß nicht, gewiß nicht!

Mad. Dominique. Seyn Sie versichert, daß ich darüber mit meinem Manne ganz gleich denke.

Das Kind. Lieber Großpapa, fange wieder an, erzähle uns noch mehr von Paris!

Dominique Vater. Nun ja, liebes Kind! erzählen läßt sich davon recht gut.

Dominique Sohn. Wie oft haben wir für Sie gezittert, lieber Vater

Mad. Dominique. In bangen Träumen fuhr mein Mann auf, rief Ihren Namen, und wir konnten uns gar nicht darüber beruhigen, daß Sie nicht mit uns gegangen waren.

Dominique Vater. Alt und nicht reich — was hatte ich zu wagen? Es ist mir auch leidlich gut gegangen. Ich baute meinen Garten, verabschiedete alle Zeitungen, und wenn mir es dann im Hause gar weit und zu leer war, und im Herzen so eng und bange; dann schrieb ich an Euch lange Briefe.

Dominique Sohn. Die Briefe waren immer frohen Muthes; Sie ließen nicht eine Klage hören.

Das Kind. Bist Du denn auch mit in den Krieg marschirt, Großpapa?

Dominique Vater. Beinahe, beinahe!

Dominique Sohn. Wie? (Er steht auf, lehnt sich auf den Stuhl und faßt seine Hand.) Davon weiß ich nichts.

Mad. Dominique. Das muthete man Ihnen zu?

Das Kind. Davon erzähle uns etwas!

Dominique Vater. Meinetwegen! Du kennst den Nachbar Gillard — er hat den schönen Garten dicht neben mir.

Dominique Sohn. Ein kalter, verlebter, verdrüßlicher Mensch, dieser Gillard.

Dominique Vater. Mein Seele, das ist er! Der Mann hat mich nie leiden können —

Mad. Dominique. Gibt es Menschen, denen es möglich ist, Sie nicht zu lieben?

Dominique Vater (legt seine Hand auf ihre Stirne).

Mad. Dominique (küßt sie).

Dominique Vater. Nun, dieser Hillard — — — (Er hält inne, und trocknet die Augen.) Einen Augenblick nur —

Dominique Sohn. Was ist Ihnen? Sie sind sehr gerührt —

Dominique Vater. Ei, Du hast gut reden, Du! Sechs Jahre lang hast Du alle Tage den schönen Mund der lieben Seele da küssen dürfen. Aber ich, der ich sechs Jahre lang fast allein gelebt habe — mein Gott! wie wird mir, wenn so ein schöner Mund mich liebevoll Vater nennt, und auf meine rauhe Hand sich neigt!

Mad. Dominique. Vater!

Dominique Vater. Das ist eben — Vater! — Wie lange habe ich das Wort nicht gehört! — (Er sieht sie alle an.) Nun, so umarmt mich alle dreie noch einmal — und recht von Herzen! (Sie thun es.) Kinder! ich werde wieder jung in Euren Armen. — Gott sey dafür gelobt! Ach! wir können hier bessere Dinge thun, als von dem griesgramen Hillard reden.

Dominique Sohn. Wir müssen alles wissen, was mit Ihnen vorgegangen ist. Der kleinste Umstand ist uns wichtig.

Dominique Vater. Nun denn! Ich erwies dem Hillard alle nachbarliche Gefälligkeit; aber er konnte mich doch nicht leiden. In der ersten harten Zeit wollte man Deine Entfernung von Paris übel deuten. Der Nachbar Hillard brachte es gar dahin, daß man mich zuletzt für einen gefährlichen Mann hielt.

Dominique Sohn. Böfewicht!

Dominique Vater. Ich sollte bedeutliche Korrespondenz nach Deutschland führen — ich!

Mad. Dominique. Ist es möglich, daß man von Ihnen so etwas geglaubt hat?

Dominique Vater. O — unsere alte Magd, Frau Slette — sie läßt Dich grüßen, und Sie auch — recht herzlich grüßen.

Dominique Sohn. Ist sie gesund? die ehrliche Frau!

Dominique Vater. Munter und frisch. Nun, die ward gefährlich böse und wollte dem Hillard dieß und das thun —

Dominique Sohn. Das sieht ihr ähnlich —

Dominique Vater. Ich aber ärgerte mich nicht viel. — Das meinige that ich ehrlich. Ich trank schlechtern Wein, als ein Gericht weniger; davon brachte ich den Ertrag der Regierung dar. Ich zeigte alle Deine Briefe vor, und eines Tages, wie sie meinen Stolz beleidigt hatten, da nahm ich eine Flinte, trat vor sie hin, und bat sie von ganzem Herzen, sie möchten mich unter den Veteranen des Vaterlandes aufstellen.

Dominique Sohn. Mein ehrwürdiger Vater! (Er kniet vor ihm nieder. Zu Madam Dominique.) Und indeß lebten wir hier manchmal wohl in leichtsinniger Freude!

Dominique Vater. Allmählig gab es bessere Zeit. — Man ließ mich in Ruhe, — man billigte stillschweigend die Erhaltung meines einzigen verheiratheten Sohnes durch die Flucht, und jetzt unter der milden Regierung habe ich die Erlaubniß, Dich zu besuchen, auf ehrenvolle Art erhalten. Da, nun habt Ihr meine ganze Geschichte. — Aber wo bleibt denn der Bruder Delomer? Aha, der ist gewiß der gräßlichen Gesellschaft zur Seite!

Mad. Dominique. Er hat wohl noch Geschäfte mit diesen Leuten; aber was ihn jetzt abrufft — ich sollte wohl

von seiner Freude nichts ausplaudern — aber seine Geschäftigkeit macht mir eine so rührende Freude, daß ich es nicht über mich gewinnen kann, zu schweigen.

Dominique Vater. Sie müssen nichts verrathen — eine Ueberraschung lasse ich nicht verderben. Aber jetzt muß ich Herrn Delomer haben. Mein Seele! er muß daher kommen. Wir haben mancherlei mit einander abzumachen. Kleiner, lauf hin, rufe mir den Bruder Delomer!

Das Kind. Den gnädigen Großpapa? Ja, ich rufe ihn.
(Geht ab.)

Dominique Vater. Der Mann ist so brav; warum will er doch mit Gewalt gnädig seyn?

Dominique Sohn. Aus seinem Vaterlande verbannt — ergreift man ohne Wahl ein Spielwerk, sich zu zerstreuen.

Mad. Dominique. Seit der Vater auf deutschem Boden lebt, findet er einen eignen Genuß in dem unbeschränkten Herrschaftsrechte einzelner Gutsbesitzer.

Dominique Sohn. Sein einziges Bestreben geht dahin, dieß Glück seinen Kindern zu hinterlassen.

Dominique Vater. Hm! Wunderlich, wenn er ihnen Geld hinterläßt —

Zweiter Antritt.

Vorige. Delomer.

Delomer. Sie verlangen nach mir, lieber Bruder?

Dominique Vater. Von Herzen.

Delomer. Mein Freund, mein Vater, mein Wohlthäter! Umarmen Sie mich doch von ganzer Seele!

Dominique Vater. Ja, bei Gott! von ganzer Seele. (Sie umarmen sich.) Er sieht noch recht wacker und ansehnlich aus, der Bruder Delomer.

Delomer. Ihr Besuch macht mich so glücklich. Ich bin stolz darauf, Ihnen meine liebevolle Verehrung zu beweisen.

Dominique Sohn. Das ist ein Geburtstagsgeschenk, was Ihnen der Himmel reich vergelte! Dieser Empfang meines ehrwürdigen Vaters rührt mich so, daß ich meine Freundentränen mit dankbarem Entzücken auf Ihre liebe Hand fallen lasse. —

Delomer (droht ihm sanft). Dominique!

Dominique Sohn. Nehmen Sie immer die Huldigung für Ihre Empfindung an, sie kommt aus dem Herzen.

Delomer. Aber, lieber Sohn, welchen andern Empfang konnten Sie erwarten? Was wäre ich ohne Ihren Vater? Verlasse mich alles Glück, wenn ich das je vergesse!

Dominique Vater (zu seinem Sohn). Der Mann ist brav. Seine Guts herrlichkeit steht unter der Herrschaft seines Herzens. Drum wird sich das übrige schon finden.

Delomer. Das übrige — — Kinder, laßt mich einen Augenblick mit dem Vater allein!

Dominique Vater. Ach, warum allein?

Delomer. Einen Augenblick nur!

Dominique Vater. Lange kanns nicht seyn. Mein weitester Weg ist gemacht — was noch übrig ist — das müssen wir Hand in Hand gehen. — Nun so geht; aber in der Nähe müßt Ihr bleiben, daß ich Euch gleich haben und rufen kann; denn — (er nimmt die Kinder bei Seite) es gibt hier noch etwas von Freude. — — Kein Geld. Mein Seele! Ihr habt damals alles von mir gekriegt; — aber etwas, das dem Herzen noch besser thut, als Geld.

Dominique Sohn. Darf ich rathen?

Dominique Vater. Du verfallst nicht darauf.

Mad. Dominique. Ich werde forschen —

Dominique Vater. Nein! Dominique, leibe das nicht! Verderbt mir meinen Spaß nicht, Kinder! Du mußt mir dafür stehen.

Dominique Sohn. Wir werden unterdeß von Ihnen reden, lieber Vater! — Ach, dann vergessen wir über der gegenwärtigen Freude, daß es noch eine größere geben kann. (Sie gehen Arm in Arm ab)

Dritter Antritt.

Delomer. Dominique Vater.

Dominique Vater (sieht ihnen nach). Das muß wahr seyn, wir haben da ein Paar hübsche Kinder. Nicht wahr, Herr Delomer? oder lieber — Bruder Delomer! Denn — Herr von Delomer — wie hier alles spricht — daran werde ich mich schwerlich gewöhnen.

Delomer. Erkennen Sie mich nicht! — Man ist hie und da in Deutschland sehr titelstüchtig, und so — so ist es gekommen — daß ich —

Dominique Vater. Ach ja! dergleichen ist ansteckend, das begreife ich wohl.

Delomer. Indesß hat dieß Kapitel auch eine sehr ernsthafte Seite.

Dominique Vater. Ja wohl.

Delomer. Von dieser haben wir jetzt zu reden, und der Vater Dominique, wenn er mit Liebe in meine Pläne eingehen

will, ist gekommen, meinem Glücke den Kranz aufzusetzen; dem Glücke, was er selbst geschaffen hat.

Dominique Vater (reicht ihm die Hand). Lassen Sie hören.

Delomer. So manchesmal — Sie wissen es —

Dominique Vater. Mit Erlaubniß! — Nennen Sie mich — Ihr — wie sonst! Darauf bin ich und mein Noth eingerichtet. Nur nicht Sie —

Delomer. Nun denn — Du! Du weißt es, lieber Bruder! So manchesmal hat mich das Geschäft des Handels hoch erhoben und dem Abgrunde nahe gebracht. Vor drei Jahren — eben da ich am höchsten stand, und ein Zufall — ein ganz besonderer Zufall mir auf einmal eine beträchtliche Summe in die Hand geworfen hatte — da schloß ich mein Buch zu. Lebe, dachte ich, in Wohlthun und Frieden auf schönen Gütern! Es ward ins Werk gesetzt. Die Rangsucht des benachbarten Abels nannte uns gleich bei unsrer Ankunft, Herr von Delomer, und Herr von Dominique, und ich — ließ es geschehen.

Dominique Vater. Ja. Und der alte Vater Essigträmer in der Vorstadt St. Victor zu Paris ward hier zum Edelmann aus Bretagne erhoben. Ei, ei!

Delomer (zuckt die Achseln). Ein Schritt führt zum andern.

Dominique Vater. Man muß immer wahr bleiben.

Delomer. Was hast Du aber dabei verloren?

Dominique Vater. Aber Ihr werdet nun dabei verlieren.

Delomer. Wahrscheinlich nicht. Davon hernach! Ohne diese unschuldige Flige —

Dominique Vater. Eine Flige ist nie unschuldig —

Delomer. Ohne diese hätten wir hier zu Lande wenig gegolten.

Dominique Vater. Euer blankes Gold hätte überall gegolten.

Delomer. Sobald der Wunsch, eine unmittelbare Herrschaft zu besitzen, mein Ziel geworden war — änderten sich alle bisherigen Gesichtspunkte —

Dominique Vater. Weiter!

Delomer. Ich habe mir es in der Welt sauer werden lassen.

Dominique Vater. Sie haben wacker gearbeitet, das müssen Ihre Feinde Ihnen nachsagen.

Delomer. In der bisherigen Laufbahn bringe ich es nicht weiter. Nach dem Höheren streben wir alle.

Dominique Vater. Nach dem Besseren —

Delomer. Nach dem Besten!

Dominique Vater. Das Höchste ist nicht das Beste.

Delomer. Jedes Alter hat seine Leidenschaft. Wäre eine Art Glanz meine Schwäche, so brücte ich doch niemand damit. Meine Kinder zu erheben, das ist mein väterlicher Wunsch.

Dominique Vater. Zu dem Ende?

Delomer. — Vater Dominique, sey freundlich und nicht strenge!

Dominique Vater (schlägt ihm freundlich auf die Schulter). Weiter, lieber Bruder Delomer!

Delomer. Zu dem Ende habe ich dem Grafen Warbing, der sehr verschuldet ist, eine Herrschaft abgekauft, mit dem Rechte über Leben und Tod. Diese erbt auf unsre Kinder.

Dominique Vater. Wenn unsre Kinder Gold haben für fremde Noth — klares Brod und ein gesundes verdientes Glas Wein auf ihrem Tische — so danke ich Gott dafür. Das Recht über Leben und Tod — macht Kopfschmerzen. Was sollen sie damit?

Delomer. Mein Freund, dieß Recht in unsers Sohnes Hand —

Dominique Vater. Ach! Er soll es vor dem Gesezbuche niederlegen und in andre Hände geben, dann schläft er ruhiger.

Delomer. Um den Besitz dieser Herrschaft mit Anstand zu führen, und künftige Verbindungen den Nachkommen zu erleichtern, habe ich ihn in den Adelsstand erheben lassen.

Dominique Vater. Aber warum das? Wäre das Geld an Leute auf Guern Giltren ausgeliehen worden, so wären viele Einwohner dem Wucher entrißen. Die Quittungen der Leute hätten freilich nicht so stattlich ausgesehen, wie der Adelsbrief; aber statt des großen Siegels, was unter jenem leuchtet — wäre wohl auf die Schuldbriefe der Unterthanen hie und da eine dankbare Thräne gefallen; die spräche dann zum Herzen mehr, als das große Siegel.

Delomer. Ich habe bei dieser Sache an Dich gedacht. Der Adel ist auch mit auf Dich ausgedehnt worden.

Dominique Vater. Auf mich? Ich weiß nichts damit zu machen.

Delomer. Zum Gedächtniß unserer Rettung enthält das Wappen in dem einen blauen Felde ein Faß, und im andern gelben Felde ein Rad.

Dominique Vater. Wohl gedacht! Aber die Arentel schämen sich des Dinges —

Delomer. Nimmermehr! Das Adelsdiplom ist unserm Sohne ausgehändigt —

Dominique Vater. So höre ich.

Delomer. Die Herrschaft ist bezahlt —

Dominique Vater. Das ist das Beste —

Delomer. Und unserm Sohne als Geburtstagesgeschenk übertragen.

Dominique Vater. Das Geschenk ist schwer.

Delomer. Doch vollwichtig.

Dominique Vater. Ich sage — überwichtig.

Delomer. Nun haben wir noch eine Hauptbedingung zu erfüllen.

Dominique Vater. Den ehrlichen Namen abzulegen?

Delomer. Nein.

Dominique Vater. Oder gar —

Delomer. Der Graf hat eine Tochter; ein schönes lebenswürdiges Mädchen von dreizehn Jahren.

Dominique Vater (lacht). Und die wollen Sie heirathen?

Delomer. Diese soll mit unserm Großsohne verlobt werden.

Dominique Vater. Was ist das?

Delomer. Sie ist freilich älter —

Dominique Vater. Mein Großsohn ist jetzt sechs Jahre alt —

Delomer. Man schließt die Verbindung in seinem siebenzehnten Jahre.

Dominique Vater. Dann ist sie vier und zwanzig Jahre alt.

Delomer. Höre mich nur an! — Die junge Gräfin ist die letzte ihres Hauses —

Dominique Vater. Warum soll mein Großsohn der letzte seines Hauses bleiben?

Delomer. Er erbt alle Güter —

Dominique Vater. Wird verkauft.

Delomer. Führt den Namen Dominique von Warbing.

Dominique Vater. Ehe er weiß, was Glück oder Unglück ist.

- Delomer. Dazu habe ich mich anheißig gemacht.
- Dominique Vater. Und das gibt mein Sohn zu?
- Delomer. Die Kinder wissen es noch nicht. Aber —
- Dominique Vater. Gott sey gelobt! Sie wäzen mir ein Gebirge von der Brust. — Darans wird nichts.
- Delomer. Durch Zureden —
- Dominique Vater. Und das wollten Sie?
- Delomer. Durch Ueberraschung. — Ihr Sohn ist zum offenbaren Widersande zu gutmüthig. Er wird sich sträuben —
- Dominique Vater. Das hoffe ich zu Gott.
- Delomer. Er wird sich anfangs betriben —
- Dominique Vater. Er soll froh bleiben, und Nein sagen.
- Delomer. Aber zuletzt meine väterliche Absicht und sein Glück erkennen. Dominique! Es ist die Krone auf meine väterlichen Wünsche.
- Dominique Vater. Nein! Es ist ein Seelendeckauf, und darf nicht seyn.
- Delomer. Aber das Glück —
- Dominique Vater. Um des Unglücks willen — weg mit dem Glück! — Das arme verhandelste Kind, da springt es in seiner glücklichen Unwissenheit herum, — und Sie haben den armen Wurm schon an die goldne Kette vermärkelt!
- Delomer. Ei, ich weiß doch wahrlich auch, was Vaterpflicht ist —
- Dominique Vater. Sie wissen es; aber Sie empfinden es nicht immer.
- Delomer. Wie?
- Dominique Vater. Das haben Sie mir damals bewiesen, als Sie Ihre Tochter in ein Kloster sperren wollten, weil sie keine standesmäßige Mitgift hatte.

Delomer. Damals, mein lieber Freund —
 Dominique Vater. Damals habe ich Ihnen auch die Wahrheit gesagt. Wissen Sie noch? — Nein, aus dieser Heirath darf nichts werden.

Delomer. Aber ich habe mein Wort gegeben.

Dominique Vater. Das war ein harter Fehler.

Delomer. Es ist ein geschlossener Handel

Dominique Vater. Handel? Ein Großsohn ist doch kein Sach mit Kaffee. Sie müssen den Handel auf sagen.

Delomer. Das kann ich nicht.

Dominique Vater. Haben Vater und Mutter denn keine Rechte? und glauben Sie, die Stimme der Natur mit Brillanten und Festivitäten zu betäuben? Nun, Gott sey tausendmal gelobt, daß ich mich auf den Weg gemacht habe!

Delomer. Ich will Gott herzlich dafür danken; nur steh mir jetzt bei, daß ich —

Dominique Vater. Ja, ja! Ich will Ihnen gegen Sie selbst beistehen, und das treulich!

Delomer. Wie?

Dominique Vater. Und damit Sie alles selbst gut machen, und bei den Kindern nichts verlieren, so müssen die kein Wort davon erfahren. Bei Leib und Leben nicht! Ich gebe Ihnen meine Hand darauf, ich sage kein Wort von diesem häßlichen Handel.

Delomer. Ich bin schon zu weit gegangen.

Dominique Vater. Ja wohl! Viel zu weit.

Delomer. Ich kann nicht mehr zurück.

Dominique Vater. Ei ja doch! Fassen Sie meine Hand!
 — Courage! Ich ziehe Sie zurück.

Delomer. Die gräßliche Familie —

Dominique Vater. Ach! diese gräßlichen Personen mögen
 Siffand, theatral. Werke. VI 13

wenig Väterliches in der Brust haben. Lassen Sie mich mit ihnen leben.

Delomer. Durchaus nicht! Unter keiner Bedingung! Das verbitte ich durchaus, durchaus.

Dominique Vater. Nun — so thue ich es nicht.

Delomer. Unterdeß soll nichts ohne Ihr Vorwissen geschehen.

Dominique Vater. Das erkenne ich dankbar.

Delomer. Nur — nach allem, was ich Ihnen gesagt habe, lassen Sie sich es gefallen, nicht alles, was ich mühsam gebauet habe, niederzureißen. Schonen Sie meiner Verlegenheit! — Und wenn Sie auch nichts bestätigen wollen, stellen Sie mich nicht durch Wiberruf bloß. — Wenigstens im Aeußern entsprechen Sie meiner Angabe.

Dominique Vater. Woburch? Wie kann ich das?

Delomer. Wenn Sie aus Liebe für mich — einen andern Anzug —

Dominique Vater. Das kann ich nicht. Der Rock ist mein Ehrenkleid. In einem andern bin ich fremd.

Delomer. Bei der Benennung: Herr von Dominique, bleibt es mit Recht; denn Sie sind geadelt. Dabei ist nun keine Unwahrheit mehr.

Dominique Vater. Aber (auf das Herz deutend) hier ist die Unwahrheit bekannt, und hier (auf das Gesicht deutend) ist sie zu lesen.

Delomer. So lassen Sie sich nur so nennen! Das können Sie doch, wenn ich Sie darum bitte.

Dominique Vater. Sie mögen mich Herr von Dominique nennen, wenn ich nur das Lachen lassen kann. Nennt mich aber jemand gnädiger Herr, — so werde ich böse.

Vierter Austritt.

Sorige. Sorsmann.

Delomer. Was will Er, Sorsmann?

Sorsmann. Ach, ich bin ganz wie vor den Kopf geschlagen. Hätte ich nur gewußt, vermüthet — ich bitte viel tausendmal um Pardon.

Delomer. Weshalb?

Dominique Vater (lacht).

Sorsmann. Wer hätte vermüthen sollen, daß Dieselben der guäbige Herr —

Delomer. Es ist gut.

Sorsmann. Hätte ich gewußt, daß so ein respektabler Cavalier —

Dominique Vater. Wenn der Vater seines Herrn auch ein Bettler wäre, mußte Er ihn doch nicht einen alten Bären tituliren.

Delomer. Unterschämter!

Sorsmann. Du mein Gott! Wenn unser eins einen alten braven Mann — einen ächten gerechten Häubegen tituliren will — pflegt er wohl zu sagen: — ein alter Bär.

Delomer. Geh!

Dominique Vater. Weil indeß der alte Bär nichts geschickt hat, und Er doch den Tempel so wohl erhält, so soll er Ihn doch hier etwas mitgebracht haben. Da! (Gibt ihm ein Goldstück.)

Sorsmann. O tausend, tausend Dank! —

Dominique Vater. Gut das!

Sorsmann. Ich weiß auch gar nicht, wo ich meine Augen gehabt habe. Trotz Dero Bekleidung sieht man Hochdenenitelben den Cavalier auf den ersten Blick an.

Dominique Vater. Meint Er?

Horsmann. O Gott! freilich. Und dann der Hofschrift —

Dominique Vater. Mein Hofschrift! Ha ha ha!

Horsmann. Ist gar nicht zu verkennen.

Delomer. Wird Er gehen?

Horsmann. Im Augenblick. Es ist ein Fremder draussen, der der hohen Familie vorgestellt zu werden wünscht.

Delomer. Ein Fremder? Wer?

Dominique Vater (bei Seite). Aha!

Horsmann. Ein Herr aus Frankreich.

Delomer. Er soll gleich kommen.

Horsmann. Sieht nothbedürftig aus.

Delomer. Ein armer Landsmann? Herein! herein!

Dominique Vater. Und meine Kinder sollen kommen.

Horsmann. Wie Euer Gnaden befehlen. (Im Gehen gibt er dem Vater Dominique zu verstehen, daß er den Auftrag gut ausgerichtet habe.)

Dominique Vater (nickt ihm zu. Zu Delomer). Sie können sich darauf verlassen, Herr Delomer, daß ich den Kindern kein Wort sagen werde, was Sie gesündigt haben; denn Sie werden es gewiß wieder gut machen wollen.

Fünfter Auftritt.

Vorige. Dominique Sohn und seine Frau. Beide forschen ängstlich auf den Gesichtern ihrer Eltern.

Dominique Vater. Ich habe ein wenig nachgefragt, wie der Vater Delomer mit Euch zufrieden ist. Alles, was ich indeß gehört habe, das spricht für Euch, und davon bin ich herzlich erfreut, sieben Kinder!

Delomer (der sich etwas verlegen abgewendet hatte). Lieber Sohn! Sie müssen von Ihrem Vater noch dieß und jenes erbitten. Sie haben das Recht der ersten Bitte, und Sie werden es für mich gebrauchen.

Dominique Vater. Für jetzt sollt Ihr wissen, hat sich ein armer Landsmann ansagen lassen —

{ Dominique Sohn. Ach, ein Landsmann!

{ Mad. Dominique. Ein Landsmann! Wer ist es?

Dominique Vater. Recht so, ihr guten Seelen! Haltet immer das Vaterland in Ehren! So wahr ich lebe, aus der Liebe zum Vaterlande gedeihet das herzlich Gute.

Sechster Auftritt.

Vorige. Marquis, dem Dorfmann die Thüre öffnet, welcher aber nicht eintritt.

Marquis (verneigt sich).

Alle (erwidern es).

Marquis (tritt auf Delomer zu).

Delomer (tritt betroffen einen Schritt zurück).

Mad. Dominique. Dominique Sohn (sehen gespannt darauf hin).

Dominique Vater. Kinder, lieben Kinder! — jetzt gebt einmal Acht auf Euren Vater!

Delomer (sieht den Marquis starr an, faltet die Hände).

Marquis (öffnet herzlich die Arme). Delomer!

Delomer (erschüttert). Marquis de Val — — (Das Wort erschützt ihn.)

Marquis. Ja, ich bins! — Ihr unglücklicher — glücklicher Freund! (Er umarmt ihn.)

Alle (treten freudig zu ihnen).
 Delomer. Willkommen — — (Er wird schwach.)
 Mad. Dominique. Was ist Ihnen? (Sie faßt ihn in ihre Arme.) Vater!

Dominique Vater. Die Freude, die Freude!

Dominique Sohn (hält ihn aufrecht). Lieber Vater!

Marquis (tritt zurück. Zu Dominique Vater.) So wirkt die plötzliche Freude, wie der Kummer.

Dominique Vater. Ei, das schadet nicht. Das geht vorüber. Ihr sollt wissen, Kinder, wir sind von Düsseldorf aus mit einander gereiset, der Herr Marquis und ich.

Dominique Sohn. Mit einander?

Marquis. Durch den glücklichsten Zufall.

Dominique Vater. Herr Delomer hat das Vermögen des Marquis in seiner Verwahrung —

Dominique Sohn (sieht erschrocken auf).

Dominique Vater. Der Marquis hat viel gelitten. In diesem Augenblick wird er auf einmal wieder ein reicher Mann.

Delomer (erholt sich etwas).

Marquis. Wie ist Ihnen? besser?

Dominique Vater. Nun, Dominique! wie siehst Du da? Geh, hole Deinem Vater eine Stärkung! Ei, hätte ich jetzt nur von meinem Essig bei der Hand!

Mad. Dominique. Es ist nicht nöthig, er erholt sich.

Marquis. Mein lieber, guter Delomer!

Dominique Vater. Eine Flasche alten Wein bringt uns her! Ich trinke mit auf die glückliche Rückkehr.

Delomer. Sie leben? Ist es möglich?

Marquis. Durch ein Wunder. Mein guter, treuer Freund! — Gottlob, daß wir uns wieder sehen!

Delomer. Ja — Gottlob! (Seufzt.) Indeß hat der Augenblick mich sehr angegriffen.

Marquis. Das thut mir so leid!

Delomer. Ich danke Gott, daß Sie gerettet sind. Aber das Unvermuthete — die Freude — so manches, was mich heute beglückt, hat meine Seele erschüttert. Ich bedarf einen Augenblick, mich zu erholen.

Dominique Vater. Er sieht wahrhaftig ganz entsetzt aus — Sie müssen wahrlich ausruhen.

Marquis. In der That, ich bitte recht dringend darum.

Mad. Dominique (führt ihn weg).

Dominique Sohn. Gut! ich überlasse den Vater Deiner Sorgfalt. — (Zum Marquis.) Von dem Glück, meinen wackern Vater zu sehen, schon innig erschüttert, ergreift diese zweite Freude den würdigen Mann so innig —

Marquis. Ich mache mir Vorwürfe über meine unvorbereitete Erscheinung —

Dominique Vater. Warum nicht gar? Der Freude kann man nicht zu viel haben.

Dominique Sohn. Aber Sie selbst, Herr Marquis! bedürfen nach der Reise der Ruhe.

Dominique Vater. Ja, ja! Führe unsern Freund auf mein Zimmer und laß Dir erzählen, wie es ihm ergangen ist. Ich werde indeß dem Bruder Delomer ein Glas Wein einschenken.

Dominique Sohn (umarmt den Marquis). Kommen Sie, lieber Landsmann, und lassen Sie mich in dieser Umarmung aller Freude gedenken, die ich im Vaterlande zurückgelassen habe. (Sie gehen ab.)

Dominique Vater. Hm! Es ist sonderbar. Ich könnte nicht für Freude schwach werden. Mich macht die Freude jung und stark. — Diese vornehmen Leute haben abgenutzte Nerven,

die lassen die Seele fallen, wenn sie geheißen will und sich erheben.

Siebenter Auftritt.

Dominique Vater. Der Graf.

Graf. Darf man hören?

Dominique Vater. Nur zu — Sie hören mich gar nicht, Herr Graf — glaube ich?

Graf. Graf Warbing! Ja der bin ich. Ich weiß nicht, ob ich die Ehre habe, daß man Ihnen von mir und meiner Gemahlin, und der Verbindung, darin wir sind, etwas gemeldet hat.

Dominique Vater. Ach ja! Von Ihnen und der Frau Gräfin und von — — — ja, ja! O ja!

Graf. Der Herr Baron von Delomer, und Ihre Kinder, wir haben eine *tendre liaison* geschlossen.

Dominique Vater. So höre ich.

Graf. Und werden sie mit göttlicher Hilfe nun noch intimer schließen.

Dominique Vater (lebhafte). Herr Graf! das sollten Sie nicht thun.

Graf (hoch auf). Wie meinen Sie das?

Dominique Vater. Sie nehmen mir nicht übel — es fuhr mir so herans. Alte Männer, wie ich —

Graf. Mein bester Herr Baron —

Dominique Vater. Ach du lieber Gott!

Graf. Einem respectablen Cavalier, wie Sie —

Dominique Vater. Ich bitte, verschonen Sie mich —

Graf. Nein, ohne Flatterie! Einen Mann Ihrer Art halte ich für den wahren *preux chevalier*.

Dominique Vater. Halten Sie mich für eine gute, ehrliche Haut, so sind Sie nicht gar weit vom Ziele.

Achter Auftritt.

Vorige. Dominique Sohn.

Dominique Sohn. Ich will nur einen Augenblick nach dem Vater sehen, ich komme gleich zurück.

(Er geht in Delomers Zimmer)

Graf. Ihr Costume, Ihre Verkleidung abgerechnet, sieht man wohl, woran man mit Ihnen ist.

Dominique Vater. Bei meinem Leben! Meine eigentliche Kleidung steht mir besser als diese.

Graf. Das glaube ich gern. Aber hier in Deutschland hätten der Herr Baron sich keinen Zwang anthun sollen, und gehen in Ihrem wahren Costume.

Dominique Vater (verlegen). Meinen Sie?

Graf. Allerdings Thun Sie es ja!

Dominique Vater. Nun — bei Gelegenheit.

Graf. Wir werden nicht ermangeln, Ihre glückliche Ankunft bei uns gehörig zu celebriren.

Dominique Vater. Wie — wie weit liegt denn die See von hier?

Graf. Eine Meile von meinem Stammgute. Wir werden Sie hinführen —

Dominique Vater. Ich werde einmal hinspazieren — ja.

Graf. Ich werde den ganzen benachbarten Abel einladen.

Dominique Vater. O! —

Graf. Wie beliebt?

Dominique Vater. Machen Sie sich keine Ungelegenheit!

Graf. Unsehbar sind der Herr Baron auch Ordensritter?

Dominique Vater. Um! (Er trocknet die Stirne.)

Graf. Wie?

Dominique Vater. O — o ja!

Graf. Von welchem Orden?

Dominique Vater. Vom — vom braunen Bließ.

Graf. Vom braunen — sagen Sie? Wie ist das? Wie verstehe ich das?

Dominique Vater. Ja, es ist so.

Graf. Sie wollen sagen: vom goldnen Bließ?

Dominique Vater. Nun — mein Bließ machte sich golden.

Graf. Darf ich fragen —

Dominique Vater. Gehen wir zu dem fremden Herrn, wenns Ihnen gefällig ist. (Will gehen.)

Neunter Auftritt.

Vorige. Gräfin.

Gräfin. Wer ist denn der Fremde, der hier angekommen ist?

Graf. Denken Sie nur, ma chère! der Herr von Dominique sind Ritter des goldnen Bließes.

Gräfin. So?

Dominique Vater. Ich empfehle mich. (Geht.)

Gräfin (holt ihn zurück). Des goldnen Blieſes? Den bekommen nur Cavaliere aus den erſten Häuſern. Ei, den tragen Sie ja bei uns! den ſieht man hier ſehr ſelten.

Graf. Und der Fremde?

Dominique Vater. Es iſt der Herr Marquis de Baſiere.

Gräfin. So? Ein Marquis? auch vom goldnen Blieſe?

Dominique Vater. Nein.

Gräfin. Es ſind wohl lauter Marquis und Barone über die Grenze nach Deutschland gegangen. (Lacht.) Was meinen Sie?

Dominique Vater (der ſeine Verlegenheit nicht mehr tragen kann und von dem ſpöttiſchen Lächeln der Gräfin gereizt wird, etwas lebhaft). Was ich meine? daß alle Marquis und Barone beſſer gethan hätten, wenn ſie nicht über die Grenze gegangen wären, das meine ich.

Graf. Mit Ausnahme, Herr von Dominique!

Dominique Vater. Ohne Ausnahme!

Graf. Die Herren konnten doch ihr Leben nicht auf die Schlachtbank liefern.

Dominique Vater. Bei meiner armen Seele! wäre ich ein Edelmann geweſen, ſo hätte ich den Degen zu Hauſe gezogen für meine Ritterpflicht. Ich hätte für meine Meinung ſterben können; aber davongegangen wäre ich nicht. Nein, meine Seele! das hätte ich nicht gethan.

Graf. Nun! (Lacht.) Und was haben Sie denn zu Hauſe angegeben?

Dominique Vater. Ich habe ſtatt meines Sohnes Dienſt und Leben angeboten.

Graf. Wem?

Gräfin. Welcher Partie?

Dominique Vater. Das Vaterland ist meine Partie.

Graf (lacht.) So, so!

Gräfin. Guter, alter Papa! Ein grundehrlicher Mann mögen Sie seyn; — aber ein Edelmann sind Sie nicht.

Dominique Vater (heftig). Ich bin —

Graf. Nun?

Gräfin. Was?

Dominique Vater. Top! Ich halte die große Ahnenprobe aus.

Gräfin. Auch die deutsche?

Graf. Haben Sie Dokumente?

Dominique Vater. Ja.

Gräfin. Die lassen Sie doch sehen!

Dominique Vater. Auf meiner Stirne sind sie zu lesen. Ich kann allen Leuten gerade und vertraulich in die Augen sehen. Diese Ahnenprobe gilt in allen vier Welttheilen. (Geht.)

Graf. Hm! Falsch Gold!

Gräfin (heftig). Was habe ich gesagt?

Dominique Vater (kommt wieder). Und von der Art ist der Herr Marquis auch. Der hat aber sonst noch pergamentne Dinge gehabt, die Ihnen besser gefallen werden, als mein ordinärer Paß, den mir Gott erhalten hat. (Geht ab.)

Behuter Austritt.

Graf. Gräfin.

Gräfin. Nun, Herr Graf? Sind hier alte Edelleute?

Graf. Man kann es doch nicht wissen. Der Mann ist vielleicht ein neuer Philosoph.

Gräfin. Philosoph? Der Kerl ist nicht mehr, als sein Rock werth ist.

Gräf. Se nur — an den Rücken kann man auch die Philosophen nicht erkennen.

Gräfin. Ein alter Bäcker oder Schloffer ist der Herr Baron.

Gräf. Aber —

Gräfin. Aber ich habe es nie gewollt, und jetzt verbiete ich es, daß aus einer Heirath meiner Tochter mit diesem Volk jemals etwas werden soll.

Gräf. Dieß Volk hat viel Geld.

Gräfin. Ihr gemeines Geld!

Gräf. Die gemeinen Kreditoren! Das Gut erbt ja, wenn die Heirath zu Stande kommt, auf meine Tochter, und fällt so gewissermaßen an unsere Familie zurück.

Gräfin. Es sind Spitzbuben.

Gräf. Daß Gott verhüte! Indes ist hier nichts bekannt.

Gräfin. Was sie haben, ist Plünderung. Und glauben Sie mir, der Herr Schwiegerjohn ist schon als Fäuln in den Schubkarren geschmiedet gewesen. Ja, ja!

Gräf. Mon Dieu!

Gräfin. Das behaupte ich.

Gräf. Sie fräppiren mich. In den Schubkarren geschmiedet! Woher wissen Sie das?

Gräfin. Mein Verstand hat es an den Tag gebracht.

Gräf. Wie denn? das sagen Sie mir!

Gräfin. Aber so erinnern Sie sich doch nur an die skandalöse Begebenheit von vorhin.

Gräf. An welche?

Gräfin. Wie die Familie den Schubkarren im Tempel erblickte —

Gräf. Nun?

Gräfin. Wurden sie nicht alle feuerroth?

Gräf. Das ist wahr! Noth wurden sie alle.

Gräfin. Blickten sie nicht alle weg?

Gräf. Ganz verlegen! Oui!

Gräfin. Sie haben gezittert! Und der Monsieur Dominique, sing er nicht an zu weinen?

Gräf. Comtesse! Sie stecken mir ein sfinestest Licht auf.

Gräfin. Sagte er nicht ganz desperat zu dem Herrn Schwiegerpapa: — Erinnern Sie sich nicht, daß Sie mich in der Stellung gesehen haben?

Gräf. C'est vrai! das hat er gesagt.

Gräfin. Ward da nicht die Verwirrung allgemein?

Gräf. Sie haben einen großen Geist, ma chère! Sie sehen alles, wie es ist. Ja — ich fange nun meiner Seits an, sie alle für eine schädliche Bande zu halten.

Gräfin. Wird es endlich Tag bei Ihnen? Gottlob! — Gleich zur Sache! Die Separat-Bedingung wird aufgehoben.

Gräf. Ich habe mich in dem Falle zu einer Selbßbuße verpflichtet.

Gräfin. Besser Geld verloren, als Ehre!

Gräf. Auf das haar erhaltene Geld sind andere Gläubiger angewiesen.

Gräfin. Quelle bêtise!

Gräf. Sie vergessen, wie exigeant die Kreditoren waren. Der Jude Dreifuß ist uns hierher gefolgt —

Gräfin. Insolenter Bursche!

Gräf. In einem Kabriolet! Auch zwei zu Pferde.

Gräfin. Fahren Sie nur den alten Delomer recht an —

Gräf. Weßwegen?

Gräfin. Lassen Sie mich machen!

Graf. Was?

Gräfin. Mein Plan ist da.

Graf. Welcher?

Gräfin. In werde einen solchen Rumor anfangen, und das Volk so zu blamiren brohen, daß sie, um ihre falsche Dignität zu erhalten, gern alle fernern Ansprüche sacrificiren.

Graf. Der Alte besteht auf der Heirath; auf diese Bedingung hat er das Gut so enorm theuer bezahlt.

Gräfin. Solche Leute haben keine Bedingungen zu machen.

Graf. Aber sie haben doch nun den deutschen Abel.

Gräfin. Ich gebe meine Tochter nicht in ein neues Haus.

Graf. Freilich! Aber unser altes Haus — es ist nur —

Gräfin. Nun?

Graf. Ich meine —

Gräfin. Was?

Graf. Es fällt uns über dem Kopfe zusammen.

Gräfin. So werden wir mit Ehren darunter erschlagen. Ich gehe auf der Stelle, alles gegen diese Heirath zu thun. Sie muß unmöglich werden. Und wenn alles nichts hilft, denuncirt man sie als Spitzbuben. Sie müssen dann unsre Versprechen zurück geben, und ihr nagelneues Diplom wird ihnen zerrissen und vor die Füße geworfen. (Geht ab.)

Graf. Ja! Es klingt, bei Gott! schön; aber — die menschliche Foiblesse regt sich dagegen. Drum werde ich gleich auf die Realisirung des Eheokuments, und die Auszahlung der ferneren zehntausend Thaler dringen. Dann kann die Comtesse wüthten, wie sie will! Denn ich für meinen Theil möchte lieber

in einem neuen Hause, wohlgenährt, auf eine Ottomane mich nachlässig hinstrecken, als meinen Leichnam unter den Trümmern des alten Hauses admiriren lassen. (Geht ab.)

Eilfter Auftritt.

Dominique Sohn. **Madam Dominique** aus Delomers Zimmer.

Mad. Dominique. Du kannst ganz ruhig seyn, lieber Mann! Der Vorfall wird auf die Gesundheit meines Vaters gewiß keine nachtheilige Wirkung haben.

Dominique Sohn (unruhig). Das kann man nicht wissen.

Mad. Dominique. Ich danke Dir für Deine herzliche Theilnahme. Aber nun mußt Du heiter seyn, sonst verdirbst Du meines Vaters Fest.

Dominique Sohn. Ein Fest?

Mad. Dominique. Ja, mein Freund! Glaubst Du, mein Vater würde Dich den Abend so leer ausgehen lassen? Er hat sich noch ein Vergnügen vorbehalten, und da wir so glücklich sind, daß Dein Vater hier ist, so hat er auch seinen Theil daran. Jedermann hat alle Hände voll zu thun, und ich kann dabei nicht müßig seyn. Es wird Dir wohlgefallen, sage ich Dir. Es ist ganz auf Deine Weise berechnet. Adieu, mein Freund! (Sie küßt ihn und geht.)

Dominique Sohn. Das war meine Befürchtung, und nun trifft sie ein. Woher konnte er sonst diese großen Summen verwenden. Er hielt Valere für todt — sicher ist sein Geld dazu verwendet, die Ausgaben zu machen, die

mich so quälten, und die mich nun zur Verzweiflung treiben. Er sagt mir nichts — er ist zerstreut — unflät — er seufzt — in tiefes Nachdenken versunken! — Ich kann meine Sorge niemanden entdecken, und doch muß ein Entschluß auf der Stelle genommen werden. Wie rathe ich mir?

Zwölfter Auftritt.

Dominique Vater und Sohn.

Dominique Vater. Nun, wie siehst du da drin?

Dominique Sohn (leicht). Gut, mein Vater! recht gut.

Dominique Vater. Hat sich Herr Delomer wieder erholt?

Dominique Sohn. So ziemlich, ja.

Dominique Vater. Nun, so muß er zu dem Marquis gehen. Ohnehin wird er nicht säumen wollen, ihm Rechnung abzulegen. Keinen Augenblick darf er die Freude verschieben, dem Manne, der so viel gelitten hat, seine Reichthümer darzulegen.

Dominique Sohn. Er wird es —

Dominique Vater. Wann?

Dominique Sohn. Hernach.

Dominique Vater. Ja, diese Geschäftsmänner! Ueber allen ihren Formalitäten gehen ihnen die besten Augenblicke verloren.

Dominique Sohn. Die Formalitäten — Sie haben recht, damit wird so vieles verdorben. Könnten wir das nicht abkürzen, so daß alles auf einmal abgethan würde?

Dominique Vater. Recht so, Dominique!

Dominique Sohn. Herr Delomer hat seine Papiere nicht hier.

Dominique Vater. Er weiß ja die Summe, und wo sie angelegt ist.

Dominique Sohn. Freilich! — Aber da ist nun Herr Delomer mit einer kleinen Fête beschäftigt —

Dominique Vater. Gibts ein größeres Fest, als den Armen schnell reich zu machen?

Dominique Sohn. Allerdings! Aber wie er nun ist — ehe er sich jetzt mit den Details abgibt — so trainirt er. — Fragen Sie doch, als für sich, den Marquis, wie viel er an Herrn Delomer zu fordern habe?

Dominique Vater. Und das weißt Du nicht?

Dominique Sohn. Nein. Die letzte Zeit her war Herr Delomer sehr eifertichtig, alle seine glücklichen Geschäfte allein zu treiben —

Dominique Vater (mit Kopfschütteln). Wunderlich!

Dominique Sohn. Um uns auch mit dem Erfolg zu überraschen. Ich, lieber Vater, gehe ganz in Ihre Ideen ein. Ich wünsche das Geschäft mit dem Marquis keinen Augenblick verschoben.

Dominique Vater. Dominique!

Dominique Sohn. Lieber Vater!

Dominique Vater. Du bist sehr dringend.

Dominique Sohn. Ihre Freude nicht aufzuhalten —

Dominique Vater. Du glühst über und über —

Dominique Sohn. Ich? — Nun, sollte so viele Freude meinen Puls nicht treiben?

Dominique Vater. Auf Deiner Stirne ist keine Freude.

Dominique Sohn. Im Herzen ist Gutes und Willen.

17. 37. 23. 10. 20. 11. 12

Dominique Vater. Hm! — Die Frage kann ich wohl thun.

Dominique Sohn (stoh). Dann rufen Sie mich heraus!

Dominique Vater (befahet das).

Dominique Sohn. Und geben die Antwort mir allein!

So ist's schön!

Dominique Vater. Ich gehe auf der Stelle. (Geht.)

Dominique Sohn. Wohl, mein Vater! (Geht auf und ab.)

Dominique Vater (kommt zurück). Dominique!

Dominique Sohn. Lieber Vater!

Dominique Vater (nimmt seine Hand). Ich verstehe Dich.

(Er will gehen.)

Dominique Sohn (hält ihn zurück). Mißverstehen Sie mich nicht!

Dominique Vater (schließt ihn in seine Arme). Fühle an diesem Herzen, ob es Dich mißverstehen kann. (Geht schnell fort.)

Dominique Sohn. Nein! Nie darf Delomer über diesen Punkt bei einem so ehrlichen Manne, als mein Vater ist, verlieren. In Ewigkeit gebe ich diese Beschämung nicht zu. — Ich gehe zu Delomer — ich rede, wie ich fühle — ich reise sein Vertrauen an mich. Fort! — gleich zu ihm.

(Er geht. Delomer kommt heraus.)

Dreizehnter Auftritt.

Delomer. Dominique Sohn.

Delomer. Ah! — (Etwas betroffen.) Sie sind hier allein?

Dominique Sohn. Ich war im Begriff zu Ihnen zu gehen.

Delomer. Nun — hier bin ich, lieber Dominique!

Dominique Sohn. Aber ich sehe, daß ich Sie aufhalte.

Delomer. Ganz und gar nicht.

Dominique Sohn. Sie wollen zum Marquis gehen —

Delomer (verlegen). — Ja.

Dominique Sohn. Wie glücklich sind Sie!

Delomer. Ach, Dominique!

Dominique Sohn. Sie sind erschöpft. Sie werden zu rechnen haben. Soll ich statt Ihrer arbeiten?

Delomer. Bedauern Sie mich!

Dominique Sohn. Sehen Sie diese Schwäche nicht für Abnahme der Kräfte an! Dieses Uebermaß des Gefühls, dem Ihr Körper erliegt, ist der Triumph schöner Seelen.

Delomer. Grausamer Sohn!

Dominique Sohn. Ich will Ihnen alles erleichtern. Deshalb habe ich den Marquis um den Betrag der Summe fragen lassen, die er Ihnen anvertraut hat.

Delomer (hastig). Warum haben Sie das gethan?

Dominique Sohn. Damit Sie recht bald alles mit ihm berichtigen können.

Delomer. Das kann ich nicht —

Dominique Sohn. Ich ehre so sehr Ihre Pflichtigkeit. Nichts soll Sie hindern, auch hier Ihren alten Grundsätzen zu folgen.

Delomer. Der Marquis galt überall, allüberall für todt. Er ist ohne nahe und weitläufige Verwandte.

Dominique Sohn. Nicht ohne treue Freunde. Sie sind einer seiner ältesten Freunde.

Delomer. Sie reißen mein Geheimniß mir aus der Seele. — Nun — so müßen Sie es denn wissen! Weil ich ihn nach den genauesten Nachrichten für todt halten mußte, habe ich sein Geld verwenbet.

Dominique Sohn. So geben Sie ihm die Verwendung!

Delomer. Das geht nicht an.

Dominique Sohn. Geben Sie ihm all unsern Besitz.

Delomer. Er wird Wechsel wollen.

Dominique Sohn. Verkaufen wir, was wir haben.

Delomer. Nein! Ich werde ihm sein Kapital verzinsen.

Dominique Sohn. Er ist Herr seines Vermögens.

Delomer. Nicht in diesem Augenblick.

Dominique Sohn. Ihre Ehre fordert augenblickliche Rechenenschaft.

Delomer. Das kann ich nicht.

Dominique Sohn. Nichts kann Sie davon entbinden.

Delomer. Das Warbingsche Gut ist dafür gekauft —

Dominique Sohn. Ihr Privatvermögen —

Delomer. Ist viel geringer, wie Sie glauben.

Dominique Sohn. Nehmen Sie alles, was wir haben!

Delomer. Ich gebe die Pläne für meine Kinder nicht auf.

Dominique Sohn. Wie sollen unsere Nachkommen über unsere Liebe für sie erlöthen dürfen.

Delomer. Dominique!

Dominique Sohn. Vater!

Delomer. Das Gut ist gekauft, bezahlt, und auf Bedingungen gewonnen, die nur Sie erfüllen können.

Dominique Sohn. Nicht einen Augenblick kann ich Sie im falschen Lichte erscheinen sehen, und das ist der Fall, wenn Sie nicht heute noch mit dem Marquis sich berechnen, und bald ihn auszahlen.

Delomer. Ich werde das Seine hoch verzinsen.

Dominique Sohn. Sie müssen ihn bezahlen.

Delomer. Ich muß — ich muß — wach ein Don!

Dominique Sohn. Die Angst der Sohnestreue entschuldig meine Worte!

Delomer. Sie bleibe bescheiden!
 Dominique Sohn. Ich kann es nicht ertragen, Sie meinem Vater gegenüber beschämt zu sehen.

Delomer. Ich bin ihm alles schuldig; aber durch die Peinlichkeit eines Vorurtheils soll er mir nicht alles wieder nehmen.

Dominique Sohn. Ich verkaufe alles —

Delomer. Was ist das?

Dominique Sohn. Zahle Ihre Schuld.

Delomer. Das verbiete ich.

Dominique Sohn. Die Liebe für Ihren Namen und Ihre Ruhe befehlt es. Ich ziehe fort.

Delomer. Wohin?

Dominique Sohn. Mit meinem Vater.

Delomer. Und wer bin ich?

Dominique Sohn. Ihr eigner Feind.

Delomer. Herr über meine Handlungen.

Dominique Sohn. Nicht über mein Gefühl. Gern und willig verlasse ich diese erzwungene Herrlichkeit, die mich drückt, ziehe mit Weib und Vater in meine Heimath. Dort führe ich den Schufarren meines Vaters für unsere Erhaltung, und so erwarte ich den Augenblick, wo Sie Sich selbst wieder finden, und den Sohn segnen wollen, der rasch den Namen des gnädigen Herrn weggibt, um den Ehrentitel des guten Sohnes zu erhalten. (Geht.)

Delomer. Halt!

Dominique Sohn. Fort!

Delomer. Wohin?

Dominique Sohn. Zur Sache!

Delomer. Nicht von der Stelle.

Dominique Sohn. Alles geschieht schon.

Delomer. Ohne mich?

Dominique Sohn. Aber in Ihrem Namen.

Delomer. Das ist gewiß?

Dominique Sohn. Auf Ehre!

Delomer. Was haben Sie der Gattin und dem Sohne zu verschenken?

Dominique Sohn. Einen untadelhaften Namen des Vaters zu erhalten.

Delomer. Fort! Mir aus den Augen! Nimmermehr ver-
gebe ich Ihnen das. Wenn ich zu weit gehe, für wen thue ich
es? — Für Dich, Undankbarer! der Du meine Schwäche aus
Zärtlichkeit so hartherzig behandelst. (Geht.)

Dominique Sohn (hält ihn auf). War ich hart? Ver-
gebung für jede Sylbe! — ach! nicht Eine sollte weh thun! Die
Ruhe eines guten Mannes will die Liebe. Spricht denn die treue
Liebe nicht mehr aus dem Herzen, daran Sie oft Ihr Haupt lehnten,
wenn Stürme Sie quälten?

Delomer. Lieber Dominique! gehen Sie zurück!

Dominique Sohn. Ich kann nicht.

Delomer. Ich auch nicht. Ich kann nicht, und ich will nicht.

Dominique Sohn (zuckt die Achseln).

Delomer. Was soll nun werden?

Dominique Sohn (die Hand aufs Herz). Das steht hier
niedergeschrieben. (Geht ab.)